

ÖSTERREICH'S FISCHEREI

ZEITSCHRIFT FÜR DIE GESAMTE FISCHEREI, FÜR LIMNOLOGISCHE,
FISCHEREIWISSENSCHAFTLICHE UND GEWÄSSERSCHUTZ - FRAGEN

24. Jahrgang

JÄNNER 1971

Heft 1

Dr. Jens H e m s e n

Alte Regenbogenforellenprobleme . . .

Obzwar seit der ersten Einbürgerung der Regenbogenforellen in Europa bereits über 90 Jahre vergangen sind, hat sich die Diskussion um diesen wirklich wertvollen Neubürger unserer Gewässer immer noch nicht ganz gelegt. Von Zeit zu Zeit wird der Wert dieses Fisches für unsere Bäche und Flüsse wieder in Zweifel gezogen und sein Besatz- und Sportwert angezweifelt; als Konsumfisch aus den Teichwirtschaften wird er zwar restlos anerkannt (wenngleich Feinschmecker auch hier behaupten, daß die Bachforelle feiner im Geschmack sei), aber wie gesagt, in Wildwässern wird die Regenbogenforelle nicht immer gern gesehen. Der Geschmack — nun dies ist wohl eine reine Sache der Fütterung; Naturfutter, Kunstfutter, Niederungsbach, Hochgebirgswasser, Wachstumsgeschwindigkeit, all dies sind Faktoren, die auf den Geschmack des Fisches Einfluß nehmen — aber auf Regenbogenforellen gleichermaßen wie auf Bachforellen. In diesen Geschmacksstreit wird ja auch unser Seesaibling miteinbezogen, wobei aber ebenso sehr emotionelle Momente mitspielen, wie bei den anderen beiden Arten.

„Österreichs Fischerei“ wird sich immer bemühen, leidenschaftslos Material für diese Auseinandersetzung beizustellen und dadurch unsere Fischer anzuregen, eigene Beobachtungen zu melden und zur Diskussion zu stellen. In diesem Zusammenhang sei auf die Publikation „Die Regenbogenforelle als Neubürger unserer Gewässer“ in

„Österreichs Fischerei“, Heft 11/12—1964 hingewiesen, in der viele diesbezügliche Fragen, Erfahrungen, Meinungen und Tatsachen behandelt wurden.

Daß dieser ganze Komplex nicht erst heute die Gemüter unserer Fischer bewegt, wird wohl jeder vermuten; wir möchten daher heute unseren Lesern Auszüge aus einem Heft bringen, das während des vergangenen Krieges erschien, und das wahrscheinlich den wenigsten bekannt aber darum nicht minder interessant sein dürfte: „Die Regenbogenforelle als Besatzfisch unserer Gewässer“ Dr. Conrad Lehmann. (Aus dem Fischereiinstitut der Albertus-Universität in Königsberg.) Heft 32 der Sammlung fischereilicher Zeitfragen, herausgegeben vom Reichsverband der Deutschen Fischerei. 1941.

— „R e g e n s b u r g e r (1922) stellte fest, daß die Regenbogenforelle in ca. 1500 km Lauflänge der bayerischen Flüsse und Bäche heimisch ist, d. h. in der Mehrzahl dieser Bäche auch laicht. Sie kommt in den Bächen des Alpenvorlandes, in Jura-, Bayernwald- und Oberpfälzer Waldbächen bei 9—12° und in Niederungsbächen bis zu 25° vor. Anlässlich einer Tagung des Deutschen Fischereivereines 1922 wurde weiterhin festgehalten, daß die Regenbogenforelle nur noch in Baden und Württemberg häufig sei und dort in ca. 500 km Fluß- und Bachläufen vorkomme, desgleichen in 4 Bächen in Schlesien. 1932 wurde diese Liste durch Lehmann wie folgt ergänzt: In

Ostpreußen und der Grenzmark kommt die Regenbogenforelle nicht vor. In Brandenburg kommt sie nur in der Plane zusammen mit Bachforellen vor, weiters in drei Systemen in Sachsen (Buckau und Nebengewässer, Obere Tanger, Untere Schleuse), in Hannover in der Ahle bei Uslar, in der Auschnippe bei Adelebsen, in der Garte bei Göttingen, ferner im Rheinland in einer kurzen Strecke der Eltz bei Monreal; dann noch in Sigmaringen in 111 km der Donau, Bära, Lauchert, Ablach, Ostrach, Neckar und Glatt.

Es wurden Beobachtungen gemacht, daß sich die Regenbogenforelle gut zwischen Wehren hält sowie in Flußstrecken, die im Unterlauf durch Abwassereinleitungen größeren Ausmaßes (größere Städte und Industrien) „abgesperrt“ sind.

S u r b e c k (Schweiz. Fischerei-Zeitg., Nr. 21, 1913) meldet einen guten Erfolg bei Besatz auch kalter Hochgebirgsseen mit Regenbogenforellen bis zu einer Seehöhe von 2500 m, die dort in 3 Jahren bis zu 1 kg heranwachsen. Im Weißensee und Blindsee in Nordtirol brachte ein Fischermeister Schwarz ebenfalls gute Ergebnisse mit beiden Forellenarten zustande.

Gute Abwachergebnisse wurden auch in einem Zubringer der Altmühl im Jura und im Karst in verschiedenen Flüssen erzielt, die Jugoslawen führten dies allerdings auf die reine Shasta-Form zurück. Beste Ergebnisse wurden auch aus der oberen Rohne zwischen Oberwald und Reckingen (im Wallis) erbracht.

Nach E n g e r (Monographie der Regenbogenforelle, Ztsch. f. Fischerei 32, 1934) soll die reine Shasta 63 Wirbel und 160 Schuppen, jedenfalls mehr als 145, und die Irideus 60 Wirbel und 130 Schuppen, jedenfalls weniger als 135 in der Seitenlinie haben. Daraufhin wurden an 584 Regenbogenforellen aus deutschen Teichwirtschaften diesbezügliche Untersuchungen durchgeführt, die zugeordneten Eigenschaften wurden aber nie sauber nach Beständen getrennt aufgefunden. Die Zahl der Wirbel zeigte zwar zwei Gipfel bei 61 und 63 Wirbel, die Schuppenzahl stimmte

aber mit der oben behaupteten nie zusammen.

Die immer behaupteten Wanderungen der Regenbogenforellen wurden als nicht allzuweit abweichend von den Wanderleistungen anderer Fischarten festgestellt. Markierte Fische wurden sowohl ober- als auch unterhalb der Aussetzstelle wiedergefangen; die zurückgelegten Strecken waren z. T. auffallend, solche Strecken wurden aber auch von anderen Fischarten — Karpfen, Rotaugen, Brachsen etc. — zurückgelegt. 40—50 km können Fische immer wieder einmal zurücklegen.

Regenbogenforellen halten auch einen beachtlichen Salzgehalt aus, wie in der Lippe und Ruhr bewiesen wurde; Aussetzversuche wurden daher auch vor der ostpreußischen Küste (Samland) in den Jahren 1937 und 1938 vorgenommen, später unterblieben dann diese Versuche, auch wurden Wiederfänge nur spärlich gemeldet.

Im Jahre 1897 passierte folgendes: Ein Teich mit Regenbogenbesatz lag an einem kleinen Bach ca. 100 m von der Flensburger Förde entfernt. Ein Dambruch brachte ca. 6000—8000 Jungfische ins Meer, worauf einige Zeit später die Fischer im Hafen ein- bis zweieinhalbpfündige Regenbogenforellen fingen, „kurz darauf“ auch schon laichreife Fische. Der Regenbogenstreifen an der Seite war auffallend stark gefärbt und die Gesamtfärbung der Fische war dunkler, als die normaler Teichfische. Diese Fische wurden als Lachse gefangen und verkauft. Im Jahr 1899 wurde eine 12pfündige Forelle gefangen, die folgende Maße hatte: L = 70 cm, max. Umfang = 48 cm, Gewicht = 5,93 kg! Bei der angegebenen Länge war der Fisch also unglaublich dick, er hatte einen Konditionsfaktor von über 1,7! (Möglicherweise waren aber hier einige andere Faktoren mit beteiligt — eventuell Rückgratverkürzung? — denn dieser Konditionsfaktor ist unter normalen Umständen nie zu erreichen.) Der Seitenstreifen dieses Fisches war lichtrosa, die Schuppen ungewöhnlich groß und silbrig, der Bauch weiß, wenige schwarze Flecken über der Seitenlinie und fast keine unter derselben, der Kiemendeckel orange, Kopf

und Auge waren sehr klein. Es handelte sich um einen Rogner.

Die Breite des Nahrungsbandes der Regenbogenforellen ist größer als die der Bachforellen (Corix-Larven, Wasserasseln, Corethra, Sialis, Libellenlarven, alle Arten Wasserinsektenlarven, Käfer, kleine Weißfische etc.), das Temperaturverträgnis größer; z. B. wurden bei einem Transport von Frankreich nach Südamerika mehrere Tage lang Temperaturen von über 30° gemessen, trotzdem überlebten 9 Stück von 28. Auch Verschmutzungen werden besser vertragen.“ —

Soweit also die Ausführungen von Dr. C. Lehmann. Wir sehen daraus, daß bereits damals dieselben Probleme behandelt — und eigentlich nicht gelöst — wurden — nämlich die Regenbogenforelle auf Anhieb jedem Fischwasserbewirtschafter sympathisch zu machen. Interessant ist in diesem Zusammenhang die Meldung, daß nordamerikanische Fischereibiologen ähnliche Untersuchungen — aber mit umgekehrten Vorzeichen durchführen: Wie verhält sich unsere Bachforelle — dort brown

trout genannt — in nordamerikanischen Gewässern? Wo überall wurde sie eingesetzt, wie wächst sie ab, wie behauptet die dort einheimische Regenbogenforelle ihren Platz gegen die Neubürgerin? Während bei uns nun die Meinung vorherrscht, daß die Regenbogenforelle dort, wo sie nicht abwandert, gewissermaßen biologisch stärker sei, als die einheimische Bachforelle, wird aus Amerika gerade das Gegenteil bekannt: Dort soll die Bachforelle die Regenbogenforelle glatt verdrängen, wo sie sich erfolgreich eingewöhnt.

Unser nach Nordamerika importierter Karpfen verbreitet sich dort wie Unkraut in den verschiedenen Gewässern, ist aber gar nicht geschätzt und wird mit allen möglichen Mitteln zurückgehalten, wenn nicht gar ausgerottet. Dasselbe wurde auch aus Australien bekannt, dort soll übrigens die Karpfenteichwirtschaft streng verboten sein, nur damit sich nicht einmal aus irgendeinem Grund die Karpfen aus einem Teich davonmachen und die einheimischen Wässer mit ihrer Anwesenheit „verseuchen“

Fritz Merwald:

Ist die Angelfischerei ein Sport?

Es liegt mir wirklich fern, einen Streit vom Zaun brechen zu wollen. Aber da vor kurzem eine auch für die Angelei sehr wichtige und entscheidende Frage in einer Jagdzeitschrift diskutiert wurde, so drängt es mich wieder einmal, meine oft recht ketzerischen Ansichten auszusprechen.

Es ist seit langem üblich, den Fischfang mit der Angel als „Sport“ zu bezeichnen. Es wurde aber bereits mehrmals die Frage gestellt, ob diese — meist gedankenlos — immer wieder verwendete Begriffsbestimmung denn wirklich zutrifft, ob also die Angelei tatsächlich eine Sportart ist, wie zweifellos die Leichtathletik, der Fußball und das Boxen. Wie ich den nun eben niedergeschriebenen Satz wiederum lese, regt

sich bereits mein oft sehr heftig auftretender Widerspruchsgeist. Vor allem aber erkenne ich, daß die gestellte Frage von grundsätzlicher Bedeutung ist. Es geht bei ihr nämlich um die wahren Wurzeln und die ideellen Grundlagen der Fischweid, um ihren eigentlichen und echten „Gold“-gehalt. Und deshalb möchte ich auch versuchen, leidenschaftslos die Frage zu erörtern, ob der Fischfang mit der Angelrute eine Tätigkeit ist, die als „sportlich“ bezeichnet werden kann.

Wenn man an die Beantwortung der gestellten Frage herangeht, so muß zunächst versucht werden, die Begriffe Sport und Angelei zu definieren. Hier stoße ich aber bereits auf Schwierigkeiten, die ich anfangs

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [24](#)

Autor(en)/Author(s): Hensen Jens

Artikel/Article: [Alte Regenbogenforellenprobleme ... 1-3](#)